

Ideologie oder objektive Lage? Anmerkungen zur Interpretation von Unterschieden und Ähnlichkeiten in den Einstellungen von Ost- und Westdeutschen

Braun, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Braun, M. (1993). Ideologie oder objektive Lage? Anmerkungen zur Interpretation von Unterschieden und Ähnlichkeiten in den Einstellungen von Ost- und Westdeutschen. *ZUMA Nachrichten*, 17(32), 7-21. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-209144>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Ideologie oder objektive Lage? Anmerkungen zur Interpretation von Unterschieden und Ähnlichkeiten in den Einstellungen von Ost- und Westdeutschen

Michael Braun

1. Einleitung

Einstellungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen werden in der Regel für inhaltlich eng gefaßte Bereiche untersucht, etwa Frauenerwerbstätigkeit, Beruf, Ungleichheit oder Politik. Dabei ist die Gefahr von Fehlschlüssen groß, insbesondere wenn die entsprechenden Analysen auf nur wenigen oder gar nur einem Indikator beruhen. Dies ist deshalb so, weil bei einigen Fragen nicht unmittelbar klar ist, ob sie in beiden Teilen Deutschlands auch gleich verstanden werden und nicht etwa völlig Verschiedenes messen.

Erklärungsskizzen für Einstellungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland lassen sich nach dem Ausmaß unterscheiden, in dem einerseits die gegenwärtige Situation in beiden Teilen Deutschlands und andererseits die historischen unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen in der alten Bundesrepublik bzw. der ehemaligen DDR als explikative Variablen herangezogen werden. Für das erstgenannte Argumentationsmuster wäre etwa die wirtschaftliche Lage und Entwicklung, die Erwerbsbeteiligung, die Arbeitsplatzunsicherheit oder die Einkommen wahrscheinliche Bestimmungsfaktoren für die Grundhaltungen der Menschen in den verschiedensten inhaltlichen Bereichen. Das zweite Erklärungsmuster dagegen rekurriert auf die spezifischen Sozialisationsmuster aus der Zeit der Trennung beider Teile Deutschlands und macht diese für die gegenwärtigen Unterschiede zwischen beiden Bevölkerungsteilen verantwortlich. Dabei ist einmal zu denken an die politische Sozialisation im engeren Sinne und - bezogen auf die ehemalige DDR - insbesondere an die Vermittlung von sozialistischen Grundüberzeugungen, obrigkeitstaatlichem Denken und Konformismus. Zum anderen sind hier aber auch gesellschaftliche Normbildungsprozesse in den ein-

zelen Lebensbereichen wichtig, wie - wiederum in bezug auf die ehemalige DDR - die besondere Wertschätzung der beruflichen Arbeit, insbesondere deren gesellschaftlicher Komponente, oder die Bestrebungen zur beruflichen Emanzipation der Frau.

Im folgenden sollen diese beiden Deutungsmuster in einer Reihe verschiedener substanzwissenschaftlicher Bereiche mit Daten konfrontiert werden. Ich habe dazu Einstellungen zu Arbeit und Beruf, der Rolle der Frau zwischen Familie und Erwerbstätigkeit, Ungleichheit sowie die Toleranz gegenüber der Zuwanderung von Personen aus dem Ausland und die Bewertung von Erziehungszielen ausgewählt. Mit Ausnahme der Erziehungsziele umfassen alle Bereiche sowohl Fragen, die in einem allgemeinen Sinn zu beantworten sind und eher einen ideologischen Charakter haben, als auch solche, die direkt mit der jetzigen Lage in Verbindung gebracht werden können.

Ist nun vor allem die objektive Lage als Determinante der Einstellungen entscheidend, sollten sich Ost-West-Unterschiede nur bei den Fragen zeigen, die mehr oder weniger direkt mit der derzeitigen Situation der Menschen in den beiden Teilen Deutschlands in Verbindung gebracht werden können. Unter Geltung der Sozialisationshypothese kann man dagegen erwarten, daß die Ostdeutschen - mit einer Ausnahme - durchgängig engagierter, liberaler und kritischer eingestellt sind. Die Ausnahme sind die Erziehungsziele, wo eine umgekehrte Beziehung erwartet wird.

Nach einer knappen Vorstellung der verwendeten Daten und Methoden werden die Einstellungen der Ost- und Westdeutschen in den einzelnen Bereichen betrachtet und darauf aufbauend eine Gesamtdeutung der beobachteten Unterschiede und Gemeinsamkeiten versucht. Es ist offensichtlich, daß unter der hier verwendeten bereichsübergreifenden Perspektive die einzelnen Themen nur angerissen werden können. Ich werde mich daher häufig auf andere Arbeiten beziehen und auf detailliertere Analysen verweisen, insbesondere auf den jüngsten im Rahmen des ALLBUS-Programms erschienenen Datenreport (Mohler/Bandilla 1992). Darüber hinaus werden in diesem Aufsatz natürlich mehr Probleme aufgezeigt und neue Fragen aufgeworfen als beantwortet werden können. In diesem Sinne ist dieser Beitrag auch als Anregung für weitergehende Analysen zu verstehen.

2. Daten und Methoden

Als Datenbasis wurde überwiegend die ALLBUS Baseline-Studie 1991 verwendet (Zentralarchiv und ZUMA 1992). Sie hat gegenüber dem aktuellsten Datensatz aus dem ALLBUS-Programm, dem ALLBUS 1992 (Zentralarchiv und ZUMA 1993), den Vorteil, daß einige inhaltliche Bereiche, wie Familie, Beruf und Ungleichheit mit einer

breiteren Palette von Indikatoren abgebildet sind. Dies liegt in der expliziten Zielsetzung der ALLBUS Baseline-Studie 1991 begründet, nämlich die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen in vielen unterschiedlichen Gebieten zu untersuchen, dabei aber dennoch möglichst nicht nur einzelne Indikatoren zu verwenden (vgl. Braun/Mohler 1991).

Entsprechend dem hier verfolgten Ziel, Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Ost- und Westdeutschen in Abhängigkeit vom Typ der Fragen aufzuweisen, werde ich mich weitgehend auf den Vergleich von Mittelwerten oder - in den Fällen, in denen Mittelwerte keinen Sinn machen - Anteilswerten beschränken. Für die Bestimmung der Mittelwerte wurden die Items so umgepolt, daß höhere Werte stets eine 'motiviertere' (bei den Berufswerten) bzw. 'liberalere' (bei den Einstellungen zur Rolle der Frau, der Toleranz gegenüber Fremden und den Erziehungszielen) oder 'kritischere' (bei den Einstellungen zur sozialen Ungleichheit und zum Wohlfahrtsstaat) Haltung indizieren.

Ich behaupte hier nicht, daß es bei bestimmten Fragen überhaupt keine Unterschiede zwischen West und Ost gibt; belegt werden soll lediglich, daß sie für einen bestimmten Teil der Fragen deutlich geringer sind. Deshalb werden im folgenden auch keine Signifikanztests verwendet. (Im übrigen sind bei den verwendeten Daten Mittelwertunterschiede von 0.1 bereits statistisch signifikant.) Die Unterschiede in den Einstellungen zwischen beiden Teilen Deutschland können über die Verschiedenartigkeit der jetzigen objektiven Situation und der Sozialisation in den vergangenen Jahrzehnten unter den beiden politischen Regimes hinaus noch andere Ursachen haben - etwa eine unterschiedliche Zusammensetzung der Bevölkerung hinsichtlich wichtiger demographischer Merkmale. Deshalb wären bei einer derartigen Perspektive noch eine Reihe zusätzlicher Analysen erforderlich, die im Rahmen dieses Aufsatzes nicht vorgelegt werden können. Signifikante Unterschiede schließen demnach nicht aus, daß man von 'Gemeinsamkeiten' zwischen beiden Teilpopulationen sprechen kann, vorausgesetzt daß diese Unterschiede bei einigen Einstellungskomplexen in systematischer und deutlicher Weise geringer sind als bei anderen.

3. Ergebnisse

3.1 Einstellungen zu Arbeit und Beruf

Die Befragten in den neuen Bundesländern halten den Lebensbereich 'Arbeit und Beruf' für wesentlich wichtiger als die in den alten: Auf der siebenstufigen Skala von 'unwichtig' (Skalenwert=1) bis 'sehr wichtig' (Skalenwert=7) entscheiden sich 64 Prozent für "sehr wichtig" (Mittelwert: 6.2; West: 39 Prozent, Mittelwert: 5.7). Dies

entspricht einem Mittelwertsunterschied von 0.5. Fragt man jedoch nach den einzelnen Berufswerten (Rosenberg 1957), nämlich den extrinsischen (wie 'hohes Einkommen'), den intrinsischen (wie 'interessante Tätigkeit') und den sozialen (wie 'viel Kontakt zu anderen Menschen'), so ergibt sich ein differenzierteres Bild: Die Ostdeutschen unterscheiden sich von den Westdeutschen vor allem in den extrinsischen Berufswerten und in zweiter Linie auch bei den sozialen, aber kaum noch bei den intrinsischen (vgl. hierzu ausführlich Braun 1992). Das deutet darauf hin, daß die Ostdeutschen den Beruf eher als Einkommensquelle, weniger aber unter dem Aspekt einer befriedigenden Tätigkeit selber oder der Möglichkeit zur Selbstverwirklichung sehen. Drei weitere Fragen zur Arbeitsethik können dazu dienen, diesen Befund weiter zu qualifizieren (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Arbeitsethik (Mittelwerte)

	alle Befragten			berufstätige Befragte		
	West	Ost	Diff.	West	Ost	Diff.
Berufliche Arbeit ist die wichtigste Tätigkeit des Menschen	3.0	3.8	0.8	2.9	3.7	0.8
Ich würde auch dann gerne berufstätig sein, wenn ich das Geld nicht bräuchte	3.5	3.9	0.4	3.7	4.0	0.3
Ein Beruf ist nur ein Mittel, um Geld zu verdienen - nicht mehr	3.6	3.6	0.0	3.7	3.7	0.0

Die Fragen wurden erhoben auf einer fünfstufigen Likert-Skala, mit den Antwortalternativen 'stimme stark zu', 'stimme zu', 'weder noch', 'stimme nicht zu' und 'stimme überhaupt nicht zu'. Die Codes der Antwortalternativen sind so umgepolt, daß höhere Werte eine stärkere Arbeitsethik anzeigen.

Daten: ALLBUS Baseline-Studie 1991 (N= 1514 West; 1544 Ost).

67 Prozent der Ostdeutschen gegenüber lediglich 39 Prozent der Westdeutschen halten den Beruf für die 'wichtigste Tätigkeit des Menschen' (Zustimmung und starke Zustimmung zusammengenommen); 78 Prozent der Ostdeutschen gegenüber 64 Prozent der Westdeutschen 'würden auch dann gerne berufstätig sein, wenn sie das Geld nicht bräuchten' und 68 Prozent der Ostdeutschen und 66 Prozent der Westdeutschen behaupten, daß der Beruf für sie nicht nur ein Mittel ist, um Geld zu verdienen. Die Mittelwertsunterschiede zwischen West- und Ostdeutschen sinken dabei von der ersten zur letzten Frage von 0.8 auf Null. Die letzte Frage ist die einzige, die sich eindeutig als Indikator für intrinsische Motivation interpretieren läßt: hier gibt es keine Unterschiede zwischen Ost und West. Die erste Frage spiegelt die zuvor besprochene Wichtigkeitseinschätzung des Lebensbereichs 'Arbeit und Beruf' wider und kann in dem Sinne aufgefaßt werden, daß insbesondere im Osten der Beruf als die 'wichtigste Tätigkeit zur Sicherung des Lebensunterhalts' verstanden wird. Die zweite Frage, bei der die Unterschiede zwischen Ost und West aber schon deutlich geringer sind als bei der ersten, läßt einen erheblichen Interpretationsspielraum zu: Was bedeutet es etwa, das Geld nicht mehr zu brauchen? Wann ist dieser Punkt erreicht? Ich vermute daher, daß es eher die Interpretation der Frage ist, die in beiden Teilen Deutschlands unterschiedlich ist und nicht die zugrundeliegende Einstellung.

Es ist darauf hinzuweisen, daß die entsprechenden Fragen an alle Teilnehmer der Umfrage gestellt worden sind und nicht nur an die Berufstätigen. Bei einem Vergleich zwischen beiden Teilen Deutschlands ist es sinnvoll, neben den Zahlen für die Gesamtbevölkerung die für die Berufstätigen zu betrachten, weil die Bevölkerungen beider Teile Deutschlands wegen der unterschiedlichen Erwerbsquoten nicht unmittelbar vergleichbar sind. Von daher wäre - *ceteris paribus* - zu erwarten, daß auf der Ebene der Gesamtpopulation die Ostdeutschen stärker berufsorientiert sind (weil quantitativ mehr von ihnen berufstätig sind bzw. waren). Dies zeigen die vorliegenden Daten allerdings nicht, d.h. die Unterschiede zwischen Ost und West werden nicht geringer, wenn man anstelle der Gesamtheit der Befragten nur die Berufstätigen miteinander vergleicht. Vielmehr besteht in beiden Teilen Deutschlands kein nennenswerter Unterschied zwischen den berufstätigen und den nichtberufstätigen Befragten.

Somit steht die hohe Bewertung des Berufs im Osten Deutschlands offensichtlich in einem engen Zusammenhang mit der derzeitigen ökonomischen Situation, die durch eine hohe Arbeitsplatzunsicherheit und niedrige Einkommen gekennzeichnet ist. Die Daten sind dagegen nicht vereinbar mit der Sozialisationshypothese, die insbesondere bei den intrinsischen Berufswerten Unterschiede zwischen Ost und West verlangen würde.

3.2 Einstellungen zur Rolle der Frau

Die in der ALLBUS Baseline-Studie 1991 aufgenommenen Fragen zur Rolle der Frau lassen sich in drei Gruppen aufteilen, die (1) Konsequenzen der Berufstätigkeit der Frau für die Kinder (und teils auch für die Familie allgemein), (2) eine allgemeine Geschlechtsrollen-Ideologie und (3) den ökonomischen Aspekt der Berufstätigkeit der Frau ansprechen (siehe Tabelle 2, vgl. hierzu ausführlich Braun/Scott/Alwin 1992; Braun/Nowossadeck 1992).

(1) Die Ostdeutschen beurteilen die Konsequenzen einer Berufstätigkeit der Frau für Familie und Kinder als weniger problematisch als die Westdeutschen. Man könnte dies als ideologische Frage interpretieren; plausibler erscheint jedoch, daß die Einstellungsunterschiede Unterschiede in den Erfahrungen widerspiegeln: Die Kombination von Kindererziehung und Erwerbstätigkeit war für die Bürger der ehemaligen DDR eine alltägliche Erfahrung, die nahezu universell verbreitet ist. Für die Westdeutschen trifft dies in wesentlich geringerem Ausmaß zu.

(2) Hinsichtlich der allgemeinen Geschlechtsrollen-Ideologie ergeben sich zwischen beiden Teilen Deutschlands deutlich geringere Unterschiede: die Ostdeutschen sehen, obwohl sie in recht geringem Maße negative Folgen einer Berufstätigkeit der Frau für die Kinder und die Familie befürchten, dennoch in gleichem Maße wie die Westdeutschen den Platz der Frau (im Zweifelsfall) nicht im Beruf, sondern in der Familie und im Haushalt. Nicht ganz in dieses Muster zu fügen scheint sich das zweite Item dieser Gruppe. Dies ist meines Erachtens darin begründet, daß es kein rein ideologisches Item ist, sondern auch die 'Konsequenzen der Berufstätigkeit' der Frau für die Familie - und insbesondere auch deren ökonomische Situation - mißt.

(3) Die beiden Fragen zum ökonomischen Aspekt der Berufstätigkeit der Frau bieten wiederum eine interessante Vergleichsmöglichkeit zwischen einer eher ideologischen und einer auf die objektiven Verhältnisse bezogenen Einstellung: So bejahen auf der einen Seite 88 Prozent der Ostdeutschen, aber nur 58 Prozent der Westdeutschen einen Doppelverdienst; bei der Einschätzung der Funktion des Berufs auf die Unabhängigkeit der Frau gibt es dagegen keine Unterschiede.

Die Daten zeigen also auch bei den Einstellungen zur Rolle der Frau nur dort Unterschiede, wo die objektiven Bedingungen oder die langjährigen Alltagserfahrungen in beiden Teilen Deutschlands verschieden sind, nicht dagegen bei den allgemeinen ideologischen Fragestellungen.

Tabelle 2: Einstellungen zur Rolle der Frau (Mittelwerte)

	West	Ost	Diff.
<i>A. Konsequenzen der Berufstätigkeit¹⁾</i>			
Eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist	3.1	3.5	0.4
Ein Kleinkind wird sicherlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist	1.9	2.3	0.4
Es ist für ein Kind sogar gut, wenn seine Mutter berufstätig ist und sich nicht nur auf den Haushalt konzentriert	2.1	2.7	0.6
<i>B. Geschlechtsrollen-Ideologie¹⁾</i>			
Für eine Frau ist es wichtiger, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen	2.9	2.9	0.0
Es ist für alle Beteiligten viel besser, wenn der Mann voll im Berufsleben steht und die Frau zu Hause bleibt und sich um den Haushalt und die Kinder kümmert	2.5	2.9	0.4
Eine verheiratete Frau sollte auf eine Berufstätigkeit verzichten, wenn es nur eine begrenzte Anzahl von Arbeitsplätzen gibt, und wenn ihr Mann in der Lage ist, für den Unterhalt der Familie zu sorgen	2.5	2.7	0.2
<i>C. Ökonomische Aspekte der Erwerbstätigkeit²⁾</i>			
Einen Beruf zu haben ist das beste Mittel für eine Frau, um unabhängig zu sein	3.6	3.7	0.1
Ehemann und Ehefrau sollten beide zum Haushaltseinkommen beitragen	3.5	4.2	0.7

1) Antwortkategorien waren 'stimme voll und ganz zu', 'stimme eher zu', 'stimme eher nicht zu' und 'stimme überhaupt nicht zu'. Die Codes der Antwortalternativen sind so umgepolt, daß höhere Werte weniger traditionelle Orientierungen anzeigen.

2) Antwortkategorien waren 'stimme stark zu', 'stimme zu', 'weder noch', 'stimme nicht zu' und 'stimme überhaupt nicht zu'. Die Codes der Antwortalternativen sind so umgepolt, daß höhere Werte weniger traditionelle Orientierungen anzeigen. Daten: siehe Tabelle 1.

3.3 Einstellungen zu sozialer Ungleichheit

Die ALLBUS Baseline-Studie 1991 enthält zahlreiche Fragen zur sozialen Ungleichheit (siehe hierzu auch Noll 1992). Ich will mich hier im wesentlichen auf eine Item-batterie, die relativ allgemein gehaltene Einstellungen zur sozialen Ungleichheit und zum Wohlfahrtsstaat erfaßt, beschränken, da sie als einzige wieder beide Typen von Einstellungen abdeckt (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Soziale Ungleichheit und Wohlfahrtsstaat (Mittelwert)

	West	Ost	Diff.
Das Einkommen sollte sich nicht allein nach der Leistung des einzelnen richten. Vielmehr sollte jeder das haben, was er mit seiner Familie für ein anständiges Leben braucht	2.4	2.5	0.1
Nur wenn die Unterschiede im Einkommen und im sozialen Ansehen groß genug sind, gibt es auch einen Anreiz für persönliche Leistungen	2.3	2.4	0.1
Die Rangunterschiede zwischen den Menschen sind akzeptabel, weil sie im wesentlichen ausdrücken, was man aus den Chancen, die man hatte, gemacht hat	2.5	2.6	0.1
Was man im Leben bekommt, hängt gar nicht so sehr von den eigenen Anstrengungen ab, sondern von der Wirtschaftslage, der Lage auf dem Arbeitsmarkt, den Tarifabschlüssen und den Sozialleistungen des Staates	2.6	2.0	0.4
Ich finde die sozialen Unterschiede in unserem Land im großen und ganzen gerecht	2.6	3.2	0.6
Der Staat muß dafür sorgen, daß man auch bei Krankheit, Not, Arbeitslosigkeit und im Alter ein gutes Auskommen hat	3.4	3.8	0.4

Die Fragen wurden auf einer vierstufigen Skala mit den Antwortalternativen 'stimme voll zu', 'stimme eher zu', 'stimme eher nicht zu' und 'stimme überhaupt nicht zu' erhoben. Die Codes der Antwortalternativen sind so umgepolt, daß höhere Werte kritischere Haltungen hinsichtlich Leistungs- und Marktprinzip anzeigen.

Daten: siehe Tabelle 1.

Die sechs Items lassen sich unschwer in zwei Dreiergruppen aufteilen, von denen die erste recht abstrakte Meinungen anspricht: Das kommunistische Bedürfnisprinzip ('jedem nach seinem Bedürfnis'), die Motivationsfunktion von Einkommensunterschieden sowie die Akzeptanz von Rangunterschieden.¹⁾

Keine dieser drei Fragen zeigt eine nennenswerte Ost-West-Differenz. Die allgemeine Akzeptanz von sozialer Ungleichheit ist also in beiden Teilen Deutschlands im wesentlichen gleich. Die Befürwortung leistungsabhängiger Entlohnung in Ostdeutschland setzt im übrigen voraus, daß ein anstrengungsorientierter Leistungsbegriff verwendet wird. Würden die Ostdeutschen von einem marktorientierten - oder in diesem Zusammenhang vielleicht besser: produktivitätsorientierten - Leistungsbegriff ausgehen, müßte die Akzeptanz der Leistungsideologie in Konflikt geraten mit ihrem Anspruch auf gleiche Bezahlung wie im Westen.

Die restlichen drei Fragen können - obgleich sie ursprünglich wohl kaum so gemeint waren - mit der wirtschaftlichen Lage in Verbindung gebracht werden. Sie dürften daher wohl auch in beiden Teilen Deutschlands unterschiedlich verstanden werden: Im Westen werden sie allgemeiner bzw. in einer vertikalen Dimension interpretiert, im Osten mit Blick auf den Westen und die derzeitigen eigenen Probleme. Die erste Frage mißt abstrakt gesehen interne versus externe Kontrollvorstellungen bzw. Möglichkeiten zum individuellen Aufstieg. Wenn ein Befragter aus den neuen Bundesländern nun einen Vergleich mit den alten Bundesländern anstellt, dann erhält die Wirtschaftslage und die Lage auf dem Arbeitsmarkt natürlich eine viel höhere Bedeutung. Entsprechendes gilt auch für die zweite Frage nach der Gerechtigkeit der sozialen Unterschiede in Deutschland. Ein Befragter aus dem Westen ist hier wieder geneigt, dies im Sinne einer Oben-unten-Dimension zu verstehen, für einen Befragten aus dem Osten liegt jedoch die regionale Dimension viel näher. Bei beiden Fragen gibt es dementsprechend deutliche Unterschiede zwischen beiden Teilen Deutschlands. Schließlich ist auch die Bejahung des Wohlfahrtsstaates im Osten deutlich stärker als im Westen. Dies dürfte allerdings kaum mit einem andersartigen Verständnis des Items zusammenhängen, sondern direkt mit der objektiven Situation in den neuen Ländern: Die Bürger dort haben die Hilfe des Staates zur Zeit nötiger als die im Westen, von daher ist das Antwortverhalten unmittelbar aus den Interessen verständlich. Zur Erklärung ist ein Rückgriff auf die sozialistische Ideologie nicht erforderlich und wegen der fehlenden Unterschiede zwischen Ost und West bei den allgemeinen Ungleichheitsfragen auch nicht mehr plausibel.

Abschließend noch einige Bemerkungen zu weiteren Fragen aus dem Ungleichheitsteil der ALLBUS Baseline-Studie 1991. Es gibt kaum nennenswerte Unterschiede bei den Fragen zu den Aufstiegsriterien, also welche Dinge wichtig sind, um im Leben vor-

wärts zu kommen. Bei der Einschätzung der Wichtigkeit von Elementen der sozialen Herkunft oder der individuellen Leistung stimmen die Befragten in West und Ost erstaunlich überein. Lediglich 'Geld und Vermögen' wird in den neuen Bundesländern deutlich höher eingeschätzt. Dies ist aber kaum verwunderlich, wenn man bedenkt, wie schwer es für die Menschen im Osten sein wird, den Rückstand in der Akkumulation von Vermögen, der sich in den letzten Jahrzehnten aufgebaut hat, wieder aufzuholen, und wie wichtig Eigenkapital etwa beim Aufbau einer selbständigen Existenz ist. Bei der subjektiven Schichtestufung ordnet sich die Hälfte der Ostdeutschen in die 'Arbeiterschicht' (West: 22 Prozent) und nur 34 Prozent (West: 69 Prozent) in die 'Mittelschicht' und 'obere Mittelschicht' ein. Ich halte es für fraglich, ob dies - analog zu der traditionellen Interpretation für den Westen - als Identifikation mit der 'Arbeiterklasse' im marxistischen Sinne und somit als ideologisches Relikt aus der DDR-Vergangenheit aufzufassen ist. Plausibler erscheint mir der Rekurs auf die hohe Arbeitsplatzunsicherheit und die niedrigen Einkommen, welche die Bürger im Osten bei der Selbsteinstufung zurückhaltend machen.

3.4 Toleranz gegenüber Zuwanderern aus dem Ausland

Der Bereich der Fremdenfeindlichkeit unterscheidet sich von den bislang besprochenen dadurch, daß zwar auch hier eine 'progressivere' Sozialisation der Ostdeutschen unter dem DDR-Regime unterstellt werden kann - nämlich unter dem Banner des 'proletarischen Internationalismus' -, daß aber aufgrund der Erfahrungen mit den Ausschreitungen gegen Ausländerwohnheime in der Öffentlichkeit heute vielfach davon ausgegangen wird, daß die Bürger in Ostdeutschland weniger liberal seien.

Tabelle 4: Toleranz gegenüber Zuwanderern (Mittelwerte)

	West	Ost	Diff.
Deutschstämmige Aussiedler aus Osteuropa	2.1	2.0	-0.1
Asylsuchende	1.9	2.0	0.1
Arbeitnehmer aus EG-Staaten	2.3	1.9	-0.4
Arbeitnehmer aus Nicht EG-Staaten	1.8	1.7	-0.1

Antwortkategorien waren 'Der Zuzug soll uneingeschränkt möglich sein', 'Der Zuzug soll begrenzt werden' und 'Der Zuzug soll völlig unterbunden werden'. Die Codes der Antwortalternativen sind so umgepolt, daß höhere Werte größere Toleranz gegenüber Zuwanderern anzeigen.

Daten: ALLBUS 1992 (N = 2400 West; 1148 Ost).

Die Daten (siehe hierzu ausführlich Wiegand 1992) zeigen wiederum das schon für die anderen Bereiche aufgezeigte charakteristische Muster (siehe Tabelle 4): Dort, wo es eher um allgemeine Werteinstellungen geht, unterscheiden sich die Befragten in beiden Teilen Deutschlands kaum, aber bei den Fragen, die in einem Zusammenhang mit der derzeitigen wirtschaftlichen Situation gebracht werden können, sind deutliche Unterschiede erkennbar. Konkret bedeutet dies hier, daß in Ostdeutschland im Hinblick auf Aussiedler aus Osteuropa und Asylbewerber tendenziell die gleiche Toleranz geäußert wird wie in Westdeutschland. Sobald es aber um Arbeitnehmer geht - insbesondere solchen aus Staaten der Europäischen Gemeinschaft, die zu einer besonders starken Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt werden könnten - bricht der Unterschied zwischen beiden Teilen Deutschlands auf. Dies zeigt sich sowohl bei den Daten von 1991 als auch bei den hier berichteten aktuellen Zahlen von 1992.

3.5 Erziehungsziele

Für den Bereich der Erziehungsziele liegt nur ein Typ von Fragen vor, so daß die bislang durchgehaltene Kontrastierung von eher allgemeinen Werthaltungen und auf die aktuelle Situation bezogenen Interessenbekundungen nicht angewendet werden kann. Die gesamte Frage ist als 'ideologische' aufzufassen. Was eine Berücksichtigung der Erziehungsziele aber dennoch interessant macht ist, daß hier auch aufgrund theoretischer Erwägungen eine weniger 'progressive' Haltung der Ostdeutschen vermutet werden könnte. Jahrzehntelange Bevormundung durch Staat und Partei auf der politischen und der gesellschaftlichen Ebene sowie in den meisten Teilbereichen des Lebens sollten - so könnte man argumentieren - die Befürwortung von Autonomiewerten in der Kindererziehung reduziert haben (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Wichtigstes Erziehungsziel in West- und Ostdeutschland (in Prozent)

	West	Ost
Gehorchen	13	13
Beliebt sein	2	1
Selbständig denken	71	72
Hart arbeiten	2	5
Anderen helfen	13	11

Daten: ALLBUS 1992; siehe Tabelle 4.

Umso erstaunlicher ist es nun, daß die Bewertung der unterschiedlichen Erziehungsziele in beiden Teilen Deutschlands nahezu identisch ist. Die überwiegende Mehrheit in Ost und West gibt den Autonomiewerten eindeutig den Vorzug. Darüber hinaus zeigen sich auch innerhalb der gleichen Geburtskohorten keine nennenswerten Unterschiede zwischen Ost und West (siehe für die Autonomiewerte Tabelle 6).

Tabelle 6: 'Selbständig denken' als wichtigstes Erziehungsziel in Abhängigkeit von der Geburtskohorte (in Prozent)

Geburtskohorte	West	Ost
1900 - 1919	55	54
1920 - 1929	65	66
1930 - 1939	74	70
1940 - 1949	69	75
1950 - 1959	74	72
1960 - 1974	73	72

Daten: ALLBUS 1992, siehe Tabelle 4.

Offensichtlich haben also die für Ost- und Westdeutsche unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen auch den Ablauf dieses globalen Wertewandels nicht beeinflussen können.

Es liegt nun nahe zu fragen, wie denn ein solches Ergebnis bei einer teilweise unterschiedlichen Struktur beider Bevölkerungsteile und bei den bekannten empirischen Zusammenhängen zwischen bestimmten demographischen Variablen und den Haltungen zu den Erziehungszielen (vergleiche Kohn/Slomczynski 1990) überhaupt zustandekommen kann. Ich will diesem Problem hier anhand der beruflichen Stellung nachgehen. In der ehemaligen DDR und auch noch im jetzigen Ostdeutschland war die Stellung des 'Arbeiters' wesentlich weiter verbreitet als in Westdeutschland, die des 'Angestellten' dagegen seltener. Von der Theorie wird nun vorhergesagt, daß sich diejenigen, deren eigene Arbeit relativ geringe Möglichkeiten zu autonomen Entscheidungen bietet - und dies trifft eher auf die Arbeiter als auf die Angestellten zu - auch weniger geneigt sehen, Autonomienormen in der Kindererziehung zu propagieren.

Es zeigt sich nun, daß schon Unterschiede in der Häufigkeit der Arbeiter- und Angestelltenkategorie mit den Daten des ALLBUS 1992 kaum noch nachweisbar sind. So werden nach der beruflichen Stellung 54 Prozent der Ostdeutschen als Angestellte oder

Beamte eingeordnet, im Westen sind dies 59 Prozent. Umgekehrt zählen im Osten 35 Prozent als Arbeiter, im Westen 29 Prozent. Entsprechendes gilt für das Goldthorpe-Schema, das zusätzlich zur beruflichen Stellung noch die berufliche Tätigkeit berücksichtigt. Wenn man die Veränderungen der Berufsstruktur nach der Vereinigung vernachlässigt, so scheinen die Unterschiede zwischen ehemaliger DDR und alter Bundesrepublik eher auf Unterschieden in der Klassifikation als in den tatsächlichen Bedingungen zu beruhen.

Betrachtet man die Bewertung von Selbständigkeit als wichtigstem Erziehungsziel in Abhängigkeit von der Goldthorpe-Kategorie, welcher der Befragte angehört, so lassen sich dementsprechend keine signifikanten Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland nachweisen. Tabelle 7 zeigt die Werte für einige wichtige Kategorien aus diesem Schema.

Tabelle 7: 'Selbständig denken' als wichtigstes Erziehungsziel in Abhängigkeit von ausgewählten Kategorien des Goldthorpe-Schemas (in Prozent)

	West	Ost
Obere Dienstklasse	81	83
Untere Dienstklasse	79	75
Einfache Büroberufe	70	77
Leitende Arbeiter, Techniker	76	64
Facharbeiter	64	65
Un- und angelernte Arbeiter	55	63

Daten: ALLBUS 1992; siehe Tabelle 4.

In beiden Teilen Deutschlands sind also die Zusammenhänge gleich: Mitglieder der Dienstklasse haben stärker auf Autonomie gerichtete Erziehungsziele als die Arbeiter. Unterschiede zwischen den alten und neuen Bundesländern zeigen sich allenfalls und zudem nur schwach bei der subjektiven Schichteinstufung. Von denjenigen, die sich der Arbeiterschicht zurechnen, halten 61 Prozent im Westen und 67 Prozent im Osten 'selbständig denken' für das wichtigste Ziel; bei der Mittelschicht sind dies 74 Prozent im Westen und 76 Prozent im Osten. Signifikant ist nur der Unterschied für die Arbeiterschicht. Im Unterschied zu den objektiven Berufsvariablen bestehen bei der subjektiven Schichteinstufung auch deutliche Unterschiede in der Verteilung zwischen Ost- und Westdeutschland: Zur Arbeiterschicht rechnen sich im Westen nur 26 Prozent der Befragten, im Osten sind dies jedoch 51 Prozent. Umgekehrt stufen sich im Westen 59

Prozent selbst in die Mittelschicht ein, im Osten verfahren nur 41 Prozent in dieser Weise. Unabhängig davon, was diese Unterschiede bedeuten - wie oben angedeutet, dürfte die größere Häufigkeit der Wahl der Kategorie 'Arbeiterschicht' im Osten nichts mit Klassenbewußtsein zu tun haben, sondern durch die niedrigen Einkommen begründet sein, die eine Selbsteinstufung in die Mittelschicht weniger nahelegen - ist der Zusammenhang zwischen Autonomiewerten und subjektiver Schichteinstufung also in beiden Teilen Deutschlands gleich. Diejenigen, die sich im Osten der Arbeiterschicht zurechnen - eine gemessen an den objektiven Arbeitsverhältnissen 'zu große' Gruppe, betonen lediglich die Autonomiewerte etwas stärker als die entsprechende westdeutsche Kategorie.

4. **Schlußfolgerung**

Die hier untersuchten Beispiele legen nahe, daß Einstellungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen nur in den Bereichen auftreten, die sich auch hinsichtlich der objektiven Lebensbedingungen der Menschen unterscheiden. Gemeinsamkeiten hingegen sind überall dort zu erwarten, wo es um allgemeine, eher ideologiehaltige Einstellungen geht. Wenn man nun berücksichtigt, daß eines der Ziele des Sozialismus die Schaffung eines 'sozialistischen Menschen' mit gerade in diesen ideologischen Bereichen besonderen Einstellungen war, kann man nur folgern, daß die entsprechenden Bemühungen offensichtlich nicht besonders erfolgreich waren.

Darüber hinaus lassen weitere Analysen der deutsch-deutschen Daten auch Aufschlüsse über die Entstehung von Einstellungen generell erwarten. Zumindest für die Einstellungsbereiche, die in diesem Aufsatz behandelt worden sind, schneidet die Sozialisationshypothese durchwegs schlecht ab. Weitergehende Einsichten verspricht (a) eine Ausdehnung der vorgelegten Analysen auf weitere inhaltliche Bereiche, (b) eine Untersuchung des Effektes der demographischen Komposition der beiden Bevölkerungsteile auf das Zustandekommen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, (c) der Vergleich von Richtung und Stärke von Kausalbeziehungen zwischen Ost- und Westdeutschland und schließlich (d) eine sorgfältige Beobachtung des Verlaufs des sozialen Wandels im vereinten Deutschland.

Anmerkungen

1) Ich vermute, daß bei dieser Frage deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen aufgetreten wären, wenn anstelle der allgemeinen und abstrakten Formulierung 'Rangunterschiede' etwa von 'Einkommensunterschieden' gesprochen worden wäre.

Literatur

Braun, M., 1992: Arbeitsplatzunsicherheit und die Bedeutung des Berufs. S. 75-88 in: W. Glatzer/H.H. Noll (Hrsg.), *Lebensverhältnisse in Deutschland: Ungleichheit und Angleichung*. Frankfurt: Campus.

Braun, M., 1993: Veränderungen in den Einstellungen zur Rolle der Frau nach der Vereinigung. Erscheint in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*.

Braun, M./Mohler, P.Ph.: 1991. Die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS): Rückblick und Ausblick in die neunziger Jahre. *ZUMA-Nachrichten* 29: 7-28.

Braun, M./Nowossadeck, S., 1992: Einstellungen zur Familie und zur Rolle der Frau. S. 127-140 in: P.Ph. Mohler/W. Bandilla (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft 2, Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger in Ost und West*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Braun, M./Scott, J./Alwin, D.F., 1992: Economic necessity or self-actualization? Attitudes towards women's labour-force participation in the East and West. *ZUMA-Arbeitsbericht* 92/21 (erscheint in: *European Sociological Review*).

Kohn, M.L./Slomeczynski, K.M., 1990: *Social Structure and Self-Direction*. Cambridge MA: Basil Blackwell.

Mohler, P.Ph./Bandilla, W., (Hrsg.), 1992: *Blickpunkt Gesellschaft 2, Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger in Ost und West*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Noll, H.H., 1992: Zur Legitimität sozialer Ungleichheit in Deutschland: Subjektive Wahrnehmungen und Bewertungen. S. 1-20 in: P.Ph. Mohler/W. Bandilla (Hrsg.), *Blickpunkt Gesellschaft 2, Einstellungen und Verhalten der Bundesbürger in Ost und West*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Rosenberg, M., 1957: *Occupations and Values*. Glencoe IL: Free Press.

Wiegand, E., 1992: Zunahme der Ausländerfeindlichkeit? Einstellungen zu Fremden in Deutschland und Europa. *ZUMA-Nachrichten* 31: 7-28.